



# Elisabethheim Havetoft

BERICHTE – INFORMATIONEN – MÄRZ 2015 – Nr. 262



- 6 SPFH – Einblick in ein Arbeitsfeld
- 9 Kinder mit traumatischen Erfahrungen
- 12 Förderung durch Reittherapie
- 17 Danke für Ihre Hilfe!

# Vorwort



Gänse auf dem Havetoffer See

Verleger und Herausgeber:  
Elisabethheim Havetoft –  
Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfe  
in Angeln

Pastor-Witt-Straße 6, 24873 Havetoft  
Telefon (0 46 03) 94 00-0  
Telefax (0 46 03) 94 00-15

[www.elisabethheim.de](http://www.elisabethheim.de)  
E-Mail: [post@elisabethheim.de](mailto:post@elisabethheim.de)

Spendenkonto:  
Evangelische Bank eG  
IBAN: DE73 5206 0410 0006 4265 90  
BIC: GENODEF1EK1  
oder online spenden unter  
[www.elisabethheim.de](http://www.elisabethheim.de)

Druck: DruckZentrum Neumünster  
Rungestraße 4, 24537 Neumünster  
[www.druckzentrum-neumuenster.de](http://www.druckzentrum-neumuenster.de)

Titelbild:  
Gruppenleiterin Bianca Brogmus (rechts)  
freut sich auf den Umzug in die neue  
Außenwohngruppe.

Liebe Freundinnen und Freunde  
des Elisabethheimes Havetoft

Wie kann Kinder- und Jugendhilfe  
gelingen? Wie können Kinder so  
gefördert werden, dass sie sich zu  
eigenverantwortlichen und ge-  
meinschaftsfähigen Persönlichkei-  
ten entwickeln? Für das Elisabeth-  
heim Havetoft heißt dies, dass  
hierfür die Zusammenarbeit mit  
den Eltern immer wichtiger wird.  
Auch wenn die Kinder für eine ge-  
wisse Zeit nicht in ihren Familien  
leben können, so bleibt in der Re-  
gel die Herkunftsfamilie der wich-  
tigste Partner für eine gelingende  
Kinder- und Jugendhilfe. In diesem  
Heft lesen Sie mehr davon.

Für Ihr Vertrauen und für die An-  
erkennung unserer Arbeit, die Sie  
durch Ihre vielfältige Unterstüt-  
zung zum Ausdruck bringen, danke  
ich Ihnen ganz herzlich.

Mit lieben Grüßen aus Havetoft  
Ihr Christian Oehler  
und das Redaktionsteam



# Nehmt einander an

Klaus Matthiesen, 1. Vorsitzender Elisabethheim Havetoft e.V.

---

Im Johannesevangelium sagt Jesus (10,29): „Mein Vater . . . ist größer als alles.“ Diese Aussage erkennt an, dass es durchaus noch etwas anderes gibt als Gott. Dass es auch Gedanken und Befindlichkeiten und Mächte gibt, die uns schwer zu schaffen machen. Aber sie weist gleichzeitig darauf hin, dass der himmlische Vater größer ist als die schmerzendsten Gedanken, die angegriffensten Befindlichkeiten und die zehrendsten Mächte: „Mein Vater . . . ist größer als alles.“

Wenn Menschen das verstanden haben, motiviert Gott sie auch heute dazu, dass sie sich umgucken und sehen, wo sie sich in seinem Namen einsetzen können. Und zwar einsetzen können, ohne gleich vor dem Umfang und der nach menschlichem Ermessen oft Unmöglichkeit dieser Aufgabe zu kapitulieren. Weil sie ja wissen: Gott ist größer!!

Und meistens ist der Einsatzort, an den Gott seine Leute weist, gar nicht weit weg, sondern direkt vor den Füßen, direkt vor der Nase. Und da steht zunächst und zuerst

einmal keine Aufgabe, kein Dienst, kein geistliches Amt. Vor meiner Nase steht mein Mitmensch!

Ich finde es zugegebenermaßen viel leichter, eine Aufgabe zu erledigen als dem Mitmenschen ein Mitmensch zu sein. Und was das heißt, dem anderen ein Mitmensch sein, das finden wir in der Jahreslosung 2015 folgendermaßen formuliert (Römer 15,7):

**„Nehmt einander an, wie Christus Euch angenommen hat zu Gottes Lob.“**

„Christus hat Euch angenommen“, schreibt Paulus hier also den Christen in der damaligen Weltmetropole Rom. „Christus hat Euch angenommen“ ... Christus hat uns angenommen. Ein unverdient großes Geschenk. Das sieht auch Paulus so, dass wir uns dieses Geschenk nicht verdient haben (Römer 5,8): „Gott beweist uns seine Liebe dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.“

Gott ... Christus ... ist also gewaltig in Vorleistung gegangen. Den dürfen wir uns zum Vorbild nehmen.

## *Eltern werden in den Alltag der Jugendhilfe einbezogen*

Sven Lücke, Dipl.-Päd., Pädagogischer Leiter

Mit der Etablierung des aktuellen Kinder- und Jugendhilfegesetzes 1991 durch die Bundesregierung hat es einen deutlichen Paradigmenwechsel in der Jugendhilfe gegeben: Eltern werden stärker einbezogen. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz sind in einigen Paragraphen deutliche Hinweise und Aufträge für eine Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten verankert, also Eltern, Jugendamt und die unterstützende Einrichtung. Unter anderem wird auch der Hilfeplan benannt, in dem auf die Beratung von Eltern sowie Kindern und Jugendlichen verwiesen wird, um letztendlich „gemeinsam“ zu einer Hilfe und Unterstützung der Familie zu gelangen.

Ich habe in meiner Biografie Jugendhilfe deutlich anders erlebt. Mein Vater war auch in der Jugendhilfe als Erzieher tätig. Früher wurden Kinder im Haupthaus der Stammeinrichtung aufgenommen, vom Jugendamt gebracht, um dann auf die Wohngruppen der Jugendhilfeeinrichtung verteilt zu werden. Von diesem Prinzip ist man glücklicherweise inzwischen abgekomm-



Sven Lücke, Pädagogischer Leiter, fördert die Elternarbeit.

men. Wenn Kinder bzw. Jugendliche nicht aus Krisen aufgenommen werden, werden in einem gemeinsamen Hilfeplan gemeinsame Entscheidungen herbeigeführt, Einrichtungen besucht, um einen von Eltern, Jugendamt und Kind bzw. Jugendlichen gemeinsam getragenen Entschluss zu treffen.

Auch in unserer Einrichtung hat sich dies deutlich verändert. Hilfeplan-Gespräche finden inzwischen in Wohnzimmern unserer Wohngruppen statt, zu ungünstigen Zeiten sicherlich auch im Haupthaus. Aber die Einbeziehung der Eltern spielt bei allen Kollegen und Kolleginnen eine große Rolle. Für Eltern, die weiter weg leben, besteht die Möglichkeit, in einem



unserer Apartments einen Tag oder ein Wochenende zu verbringen, um die Kinder wieder hautnah erleben zu können und Gespräche mit dem/der betreuenden Mitarbeiter/in führen zu können. In der Eigenreflexion galt es auch für uns, sich dieser Aufgabe immer wieder zu stellen. Wir führten sowohl Ende Dezember 2014 als auch Mitte Januar 2015 eine Fortbildung mit dem Thema „Elternarbeit“ durch, die von einem externen Referenten geleitet wurde. Alle Mitarbeitenden im pädagogischen Bereich haben an dieser Fortbildung teilgenommen und sich diesem Aufgabengebiet erneut gemeinsam gestellt.

Ziel ist es, Eltern – soweit es möglich ist – mit in den Alltag der Ju-

Die Einbeziehung der Eltern hat eine große Bedeutung.



gendhilfe einzubeziehen und an dem Leben ihrer Kinder teilhaben zu lassen. Wenn die Eltern einbezogen sind und Entscheidungen mittreffen, erhoffen wir uns auch, dass die Kinder ein wenig glücklicher, zufriedener und lebensfähiger werden.

Bei einer geplanten Reintegration des Kindes/Jugendlichen in den elterlichen Haushalt gestalten wir Konzepte, die ein Sich-wieder-Annähern / Gemeinsamleben wieder möglich macht. Wenn Unterstützung auch nach Rückkehr ins Elternhaus gewünscht wird, gilt es dies mit den Mitarbeitenden des Jugendamtes rechtzeitig zu besprechen und abzustimmen.

Ehrlicherweise müssen wir uns nach meiner Ansicht eingestehen, dass sowohl wir als Mitarbeitende als auch die Eltern nicht immer gleich gut davor sind, es also zu Unstimmigkeiten kommt. Dann müssen wir einen Weg finden, um wieder zusammenzukommen, damit die Kinder und Jugendlichen nicht darunter leiden.

## *SPFH – Einblick in ein Arbeitsfeld des Elisabethheims*

Bernd Horn, Heilpädagoge

---

Deutschland ist bekannt für seinen Abkürzungswahn. Wenn ich in meinem Bekanntenkreis berichte, dass ich in der „SPFH“ tätig bin, ernte ich vorerst meist fragende Blicke. Ausgeschrieben steht die Abkürzung für „Sozialpädagogische Familienhilfe“. Auch mit dieser Erklärung können einige immer noch nichts anfangen. Doch wenn ich die „Super Nanny“ aus dem Fernsehen erwähne, errahnen die meisten, worum es geht.

Die SPFH ist eine Hilfeform in der Jugendhilfe, die sich auf die pädagogische aber auch soziale Unterstützung von Familien in ihrem häuslichen Umfeld konzentriert und Eltern ebenso wie Kindern helfen kann, besser miteinander auszukommen und gegebenenfalls auch Fremdunterbringungen zu vermeiden.

Wie kann das konkret aussehen? Eine alleinerziehende Mutter ist z. B. mit der Erziehung ihres 13-jährigen Sohnes überfordert. Dieser geht schon seit über einem Jahr nicht mehr in die Schule, hält sich zu Hause nicht an die wenigen Regeln und hat keinen Re-

spekt vor seiner Mutter. In diesem Fall war es so, dass die Mutter sogar Angst vor ihrem eigenen Sohn hatte und bei auftretenden Konflikten panisch ihre Wohnung verließ. Die Schule informierte das Jugendamt, da der Junge nicht zur Schule kam und die Mutter auf Anrufe und Anschreiben nicht mehr reagierte. Daraufhin nahm das Jugendamt Kontakt mit der Mutter auf und stellte fest, dass ohne fremde Hilfe die Familie zerbrechen würde. Die Mutter und auch der Sohn stimmten einer Hilfe zu.

Dann kam ich ins Spiel. Das Jugendamt nahm Kontakt auf mit dem Elisabethheim, speziell mit der Abteilung „Ambulante Hilfen“. Der Fall wurde mir vorgestellt und wir vereinbarten einen Besuchstermin in der Familie.

Anschließend folgte die Kennlernphase. Besonders wichtig ist, dass die Familie, bzw. die betroffenen Personen sich auf die Hilfe einlassen und im Laufe der Zeit ein Vertrauensverhältnis entwickeln. Besonders dem Jungen fiel es am Anfang schwer, sich auf meine



Heilpädagoge Bernd Horn (rechts) unterstützt Familien.

Person einzustellen. So kam es immer wieder vor, dass er sich in seinem Zimmer einschloss und mit mir nichts zu tun haben wollte. In dieser Zeit lernte ich dann die Mutter und die älteren Geschwister kennen. Kaffeetrinker sollte man schon sein in diesem Beruf, denn meist spricht es sich bei einer Tasse Kaffee leichter. Erst bei einer von mir angebotenen Fahrradtour konnte sich der Junge auf mich einlassen.

Die Schicksale der Familien sind oft traurig. Häusliche Gewalt, Alkohol- und Drogenkonsum beglei-

ten sie oft schon ein Leben lang. Selbst die Eltern sind in ihrer Kindheit meist Opfer gewesen. Psychische Erkrankungen, Geldnot, Diskriminierung sind weitere Auslöser oder auch Folgen der Schwierigkeiten.

Ich erlebe es immer wieder, dass die Familienhilfe bei solchen Familien der einzige Ansprechpartner im sozialen Umfeld ist. Und so kümmere ich mich nicht nur um das „pädagogische Problem“ der Familie, sondern versuche auch in lebenspraktischen Bereichen zu unterstützen. So habe ich schon Waschmaschinen, Kleiderschränke, Betten oder die längst nötige Reparatur des Autos organisiert, aber auch Hilfestellungen bei Behördengängen und beim Ausfüllen von Formularen gegeben.

Doch zurück zu unserer Familie. Zwischenzeitlich hatte ich Kontakt mit der Schule aufgenommen und erfahren, welche Probleme in der Vergangenheit aufgetreten waren, die auch zum Ausschluss vom Unterricht geführt hatten.

Inzwischen war das Vertrauensverhältnis so stabil, dass ich den

Jungen mit den „Vorwürfen“ konfrontieren konnte und wir uns dann eine Strategie für zukünftige Stresssituationen überlegen konnten. Mein Ziel war es, ihm die Angst vor der Schule zu nehmen.

Gemeinsam fuhren wir dann zuerst an einigen Nachmittagen in die Nähe der Schule, dann immer näher an die Schule heran, bis er soweit war, mit mir ein erstes Gespräch mit dem Schulleiter zu führen. Wir vereinbarten daraufhin einen Unterrichtsversuch, der von mir begleitet wurde, sodass ich sofort eingreifen konnte, wenn es für den Jungen schwierig werden sollte. Schon nach kurzer Zeit war meine Begleitung nicht mehr notwendig, doch die Mutter schaffte es weiterhin nicht, ihren Sohn morgens rechtzeitig auf den Weg zu bringen. So übernahm ich für eine Zeit diese Aufgabe und unterstützte die Mutter beim Wecken und begleitete den Jungen anschließend auf dem Schulweg. Zunehmend normalisierte sich die Familiensituation, so dass ich mich langsam zurückziehen konnte. Ins-

gesamt begleitete ich diese Familie zwei Jahre.

Leider verlaufen die Hilfen nicht immer optimal. So kommt es auch vor, dass ich dem Jugendamt die Empfehlung geben muss, dass das Kind bzw. der Jugendliche lieber fremduntergebracht werden sollte, weil sich die Familie nicht auf die Hilfen einlassen kann oder will und insgesamt das Kindeswohl gefährdet werden könnte.

Ein weiterer Schwerpunkt der SPFH im Elisabethheim ist es, die Rückführungen unserer betreuten Kinder und Jugendlichen ins Elternhaus vorzubereiten und zu begleiten, so dass der neue Start möglichst gelingt.

Insgesamt empfinde ich meine Aufgaben besonders herausfordernd und spannend, denn jede Familie ist anders und jeder Tag bringt neue Aufgaben mit sich. Meistens freuen sich die Familien auf meinen Besuch, denn sie versprechen sich Hilfe und Normalisierung im Familienkontext.





## *Kinder und Jugendliche mit traumatischen Erfahrungen: Eine Herausforderung für die Arbeit in den Wohngruppen*

Jutta Nordsiek, Elmshorn

---

*Zahlreiche Kinder, die durch das Elisabethheim Havetoft in Obhut genommen werden ... und dies sind vermehrt unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ... haben vor ihrer Aufnahme bzw. auf der Flucht traumatische Erfahrungen gemacht. Dies bringt erhöhte Anforderungen für die pädagogische Betreuung in den Wohngruppen mit sich.*

*Vertrauen herstellen, individuelle Förderung und eine Zukunftsperspektive entwickeln, sind Ziele unserer Arbeit. Kenntnisse über Traumata und ihre Folgen sind für die pädagogischen Fachkräfte von hoher Bedeutung. Durch eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesem Thema lernen wir uns sonderbar erscheinendes Verhalten zu verstehen, neu zu deuten und können besser darauf eingehen.*

*Jutta Nordsiek, Beraterin der Seelsorge- und Beratungsstelle in Elmshorn des Verbandes der Gemeinschaften in der Ev. Kirche in Schleswig-Holstein e. V., gibt in der folgenden Einführung einen kleinen Einblick in das Thema Traumatisierungen.*

„Die Mathearbeit war das reinste Trauma.“ Dieser Begriff wird heute inflationär gebraucht, aber nicht überall, wo Trauma draufsteht, ist auch Trauma drin.

Nach der strengen Definition ist ein Trauma gekennzeichnet durch zwei Aspekte:

1. ein objektiv feststellbares, belastendes Ereignis außerhalb der normalen menschlichen Erfahrungsnorm und
2. subjektives Erleben von Hilflosigkeit, Ohnmacht, intensiver Furcht und Entsetzen (Sabine Lehmann, FIFAP).

Die schwere Mathearbeit liegt nicht außerhalb des „normalen“ Erfahrungshorizontes von Schülern, selbst wenn sie große Angst vor ihr haben.

Dagegen gehört z. B. ein Raubüberfall nicht zu den üblichen Lebensereignissen; wer sich aber unerschrocken und erfolgreich wehren konnte, ist nicht unbedingt traumatisiert.

Bei einer Traumatisierung entsteht eine schwere seelische Verletzung durch – grob vereinfacht ausgedrückt – Stresshormonüberflutung

## Traumatisierungen

des Gehirns. Das hat damit zu tun, dass unser Körper in stressigen Situationen automatisch Hormone ausschüttet, damit wir aktiv werden, z. B. kämpfen oder flüchten können. Diese Reaktion unterliegt nicht unserer Willenskraft, wir können sie mit unserem Bewusstsein nicht steuern. Blutdruck steigt, ebenso wie Herzschlag, Atmung, Muskelspannung und vieles mehr, ein hochkompliziertes System. Durch Bewegung werden die Hormone wieder abgebaut. Das wissen wir aus unserem ganz normalen Alltag: Ein Spaziergang hilft oft, den Kopf wieder frei zu bekommen und Anspannung zu lösen.

Wenn wir jetzt von Räufern mit brutaler Gewalt überfallen werden und in ohnmächtiger Todesangst wie eingefroren sind, können die Stresshormone nicht das machen, was sie sollen. Vielmehr bewirken sie, dass die traumatische Situation mit allen Bildern, Gefühlen, Gerüchen, allen Körperreaktionen im Gehirn quasi „eingebrennt“ wird und anschließend nicht einfach vergessen werden kann. Kleinste



Traumatische Erfahrungen sind bei Flüchtlingen häufig.

Auslöser, Trigger, aktivieren das traumatische Erleben. In sogenannten „flashbacks“ ist alles wieder da, die ewige Gegenwart des Schreckens.

Nun sind Traumatisierungen gar nicht so selten und viele Menschen erholen sich von selbst. Unsere Selbstheilungskräfte und eine ganze Reihe von Schutzfaktoren helfen uns, die akute Belastungsreaktion zu überwinden. Wir sind geschockt, reizbar, beschämt, verwirrt, schlafen schlecht, unsere Seele ist übererregt wachsam (Hyperarousal), erinnert sich immer wieder (Intrusion) oder vermeidet jede Erinnerung (Konstriktion). Freunde und Familie begleiten und trösten, unser soziales Umfeld zeigt Verständnis, wir bewältigen



unseren Alltag und können uns allmählich wieder stabilisieren. So gelingt es binnen Wochen oder Monaten, das Trauma zu verarbeiten.

Was aber, wenn die Verarbeitung nicht gelingt und sich eine Posttraumatische Belastungsstörung entwickelt? Selbsteinreden wie „Reiß dich zusammen, stell dich nicht so an, ich sollte darüber hinweg sein“ funktionieren nicht. Wir können das Ganze eben nicht mit unserem Willen steuern. Hier helfen Traumaberatung und Traumatherapie, den verletzten Menschen zu stabilisieren bzw. das Trauma zu bearbeiten und so den Genesungsprozess in Gang zu setzen.

Traumatisierungen sind schwere seelische Verletzungen.



Wesentlich komplizierter wird es bei chronischer Traumatisierung mit anschließender komplexer Posttraumatischer Belastungsstörung. Wenn der traumatische Stress lange anhielt (z. B. bei Geiselaft, Zusammenleben mit drogenabhängigen Eltern) oder sich immer wiederholte (z. B. bei körperlicher, seelischer, sexueller Gewalt) bildet sich besonders bei Kindern ein Spektrum unterschiedlicher Symptome, lauter „Auffälligkeiten“, bei denen es Sinn macht, sie traumasensibel zu betrachten.

Vieles lässt sich als Folge traumatischen Stresses erklären und verstehen. So auch die Sache mit der Mathearbeit: Wer als kleiner Junge jedes Mal vom überstrengen Vater verprügelt wurde, wenn er noch nicht richtig zählen konnte, wird bei allem heftig erschrecken, was mit Zahlen zu tun hat. Wer dann noch so klein war, dass er die Gewalt nicht aktiv erinnern bzw. davon erzählen kann, quält sich mit Zuschreibungen wie „aggressiv, verweigernd, lernbehindert, aufmerksamkeitsgestört“. Dabei hat

## Förderung durch

Kai Brix, Reittherapeutin und



Traumatische Situationen  
"brennen sich ein".

seine panische Angst vor Mathearbeiten einen guten Grund und kann von verständnisvollen Pädagogen entsprechend aufgefangen werden. Auch hier tragen traumatische pädagogische Arbeit und Traumatherapie zur Genesung bei.

Literaturempfehlung:

Corinna Scherwath und Sibylle Friedrich, Soziale und pädagogische Arbeit bei Traumatisierung

*Jutta Nordsiek ist Seelsorgerliche Lebensberaterin (Bl) und Traumazentrierte Fachberaterin (DeGPT/BAG-TP) bei der Seelsorge- und Beratungsstelle in Elmshorn des Verbandes der Gemeinschaften in der Ev. Kirche in Schleswig-Holstein e. V. und des Weißen Kreuzes e. V.*



Interaktion zwischen Mensch und Pferd

Vor eineinhalb Jahren besuchte das erste Kind der Wohngruppe „Silberfüchse“ den Hof von Kai Brix in Havetoftlojt und begann dort eine pferdegestützte Therapie. Nach und nach wurden auch andere Kinder der Einrichtung neugierig und nehmen dort inzwischen regelmäßig Reitunterricht. Die Reittherapie basiert auf psychologisch-therapeutischen Ansätzen mit dem Ziel, eine Interaktion zwischen Pferd und Mensch aufzubauen. Spezielle Aktivitäten am und auf dem Pferd werden therapeutisch genutzt, um bestimmte Erkrankungen oder individuelle Verhaltensweisen des Kindes zu mildern oder zu heilen. Dazu gehören u. a. ADS/ADHS,



# Reittherapie

Karolin Krause, Erzieherin

---

Entwicklungsverzögerungen im motorischen und/oder sprachlichen Bereich, Wahrnehmungsstörungen, Autismus, geistige Behinderungen, Kontaktschwierigkeiten und Lernbehinderungen. Mit Unterstützung des Pferdes soll das Kind die Möglichkeit erhalten seine Stärken und Fähigkeiten zu erkennen und diese weiter auszubauen.

Ziele sind hierbei besonders der Beziehungsaufbau zum Pferd und zum Therapeuten. Die Kinder bewältigen eigene Ängste, lernen sich auf dem Pferderücken auszubalancieren, das Körpergefühl wahrzunehmen und beim Umgang mit dem Tier zu entspannen. Dies

Ängste bewältigen lernen



Mit Hilfe des Pferdes Stärken und Fähigkeiten erkennen.

ist besonders für unruhige oder aggressive Kinder wichtig. Durch das Versorgen des Pferdes übernehmen die Kinder Verantwortung und sehen im Pferd nicht nur eine Sache, sondern einen Freund, dem man auch so manches Geheimnis anvertrauen kann.

Mit großer Begeisterung besuchen die Kinder „ihre“ Pferde, die ganz in der Nähe der neuen Wohngruppe Osterkoppel zuhause sind.



## *Richtfest Haus Osterkoppel*

Ralf Bartsch, Erzieher, Wohngruppe Silberfuchse



Ein Fest bei klirrender Kälte.

Bei Minusgraden und Sonnenschein feierten Handwerker, zukünftige Bewohner und die Verantwortlichen das Richtfest der neuen Außenstelle

Am 6. Februar war es soweit, der Dachstuhl war seit einiger Zeit gerichtet und der Rohbau abgeschlossen. Aus diesem Anlass begingen wir bei frostigen Temperaturen und strahlendem Sonnenschein das Richtfest. Knapp drei Monate nach der Grundsteinlegung konnten wir wieder Kollegen, Freunde, Bekannte, Nachbarn, Architekten, Handwerker und, und, und ... vor dem Neubau von „Haus Osterkoppel“ begrüßen.



Haus Osterkoppel steht am Ortsrand von Havetoftloit.

Zu den Klängen des Posaunenchores wurden die Richtkränze auf das Dach gehoben. Die Kollegen in der Stammeinrichtung hatten am Vorabend mit ca. 30 kg ein besonderes Prachtexemplar für die zukünftige Außenstelle gemeinsam gebunden.

Nach dem obligatorischen Richtspruch durch den Zimmermann und dem Dank des Bauherrn an die Handwerker erinnerte dieser an die ganz besonderen Bedingungen, unter denen der Rohbau entstand. Die Zeit, in der die Maurer und Zimmerleute den Bau errichteten, waren nachweislich die regenreichsten Wintermonate, seitdem



## Termine 2015

---



Im zukünftigen Wohnzimmer

die Regenmengen überhaupt gemessen werden.

Zur Erbsensuppe setzten sich die Besucher anschließend in den provisorisch geheizten Rohbau. Schon jetzt konnte ein erster Eindruck von den großzügigen Räumlichkeiten gewonnen werden. Kinder und Mitarbeiter freuen sich, dass sie im Nachbardorf willkommen sind.

---



26. April, Konfirmationen Havetoft

14. Juni, Konfirmationen  
Peter-Härtling-Schule

21. Juni, 127. Jahresfest  
10 Uhr Gottesdienst. Es folgt ein  
buntes Jahresfestprogramm.

15 Uhr Abschlussveranstaltung  
„Finale“ (bis ca. 16 Uhr)

12. Juli, Seegottesdienst mit  
Taufen, 11 Uhr im Obstgarten des  
Elisabethheimes

16. September, Jubiläen, 40 Jahre  
H. Drescher, 25 Jahre A. Franzen

11. Dezember, 19.00 Uhr **Advents-  
und Weihnachtsfeier** für Freunde,  
Angehörige und ehemalige Bewoh-  
ner

Für einige Flüchtlinge war es  
der erste Schnee.

## Kurznachrichten



Menschen mit sechs Nationalitäten spielten gemeinsam Theater.

### **Covenant Players zu Gast**

Die „Covenant Players“ sind eine internationale christliche Theatergruppe, die einen ganzen Abend gemeinsam mit und für Jugendliche des Elisabethheimes gespielt haben. Die Kommunikationsspiele und Theaterstücke waren: humorvoll – lustig – zum Nachdenken anregend – provozierend. Die Schauspieler brachten die Jugendlichen der unterschiedlichen Wohngruppen zusammen und motivierten sie, über die christliche Botschaft nachzudenken.

**Inhouse-Fortbildung Elternarbeit**  
Elternarbeit findet in klar strukturierten, vorbereiteten Gesprächs-

settings, in Telefonaten und oft in „Nebenbei-“ und „Tür-und-Angel“-Kontakten statt, die sich im Alltag ergeben. Dasselbe gilt für die Auseinandersetzung mit dem Kind oder Jugendlichen über dessen Eltern. Um sich das bewusst zu machen und das eigen Erzieherverhalten zu reflektieren, nahmen alle Pädagogen der Wohngruppen an zwei Tagen an der Inhouse-Fortbildung Elternarbeit teil.

### **Beschwerden?**

Was ist, wenn Kinder, Jugendliche oder junge Volljährige im Elisabethheim etwas auf dem Herzen haben und sich nicht trauen, es





## *Danke für Ihre Hilfe!*

anzusprechen? Peter Stührk-Eding, Jutta Reimers und Ralf Bartsch haben hierfür das Verbesserungs- und Beschwerdemanagement entwickelt. Es gibt leicht verständliche Formulare, die von den Beschwerdeführern an eine neutrale Stelle gegeben werden können. Fristen sollen die Empfänger verpflichten, sich mit dem Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner zu befassen. Grundsätzlich ist das neue Verfahren lösungsorientiert.

Covenant Players begeisterten



Besonders in der Weihnachtszeit erreichten uns viele kleine und große Spenden. Durch diese Unterstützung konnten wir wieder direkt da einspringen, wo die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen verbessert werden sollte. Herzlichen Dank an alle Spender, an die Kirchengemeinden und Unternehmer!

- **Weihnachtsgeschenke für Flüchtlinge**

So viele Personen waren bereit, für Flüchtlinge ein persönliches, individuelles Päckchen zu packen, dass nicht nur die derzeit in Havetoft lebenden jungen Menschen mit einem Geschenk bedacht werden konnten, sondern auch die jungen Menschen, die inzwischen in einer eigenen Wohnung in Flensburg und Schleswig wohnen. Sie freuten sich, als unsere Mitarbeiter am Heiligen Abend mit einem Päckchen vor ihrer Tür standen.

- **Frauenhilfe Deezbüll und Landfrauenverein Sankelmark**  
Die Frauenhilfe Deezbüll und der Landfrauenverein Sankelmark fühlen sich benachteilig-

# Danke für Ihre Hilfe!



Die Landfrauen aus Sankelmark besuchten Haus "Spatzennest".

ten Kindern in unserer Region besonders verbunden. Durch Aktionen wie Basare und Sammlungen trugen sie große Summen zusammen. Es ist selbstverständlich, dass wir sie gerne zu Kaffee und Kuchen einladen. Hier können sie dann ein kleines Stück Elisabethheim Havetoft erleben.

- **Mitarbeitende der Evangelischen Bank eG, Geschäftsstelle Kiel**

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evangelischen Bank in

Kiel packten für jedes Kind in Havetoft, das zu Weihnachten nicht zu Angehörigen fahren konnte, ein Päckchen. Am ersten Weihnachtstag konnten alle Hiergebliebenen ein Geschenk der Bankangestellten auspacken. Da wo dies nicht passte, wurde getauscht. Am Ende freuten sich alle über ein gelungenes Weihnachtsgeschenk. Die Bank selbst überreichte noch einen Geldbetrag, um die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe zu unterstützen.

- **Eine Woche voller Samstage, als Geschenk von Mitsubishi HiTec Paper**

Es ist eine schöne Tradition, dass die Mitarbeiterschaft von Mitsubishi HiTec Paper gemeinsam mit den eigenen Kindern auch die Kinder des Elisabethheims zu einer Vorstellung der Niederdeutschen Bühne einlädt. Dieses Jahr war es das bekannte Kinderstück nach Paul Maar: „Eine Woche voller Samstage“, mit Sams, einem Wesen mit Schweineschnäuzchen, roten Haaren und schönen blauen Glückspunkten im Gesicht. Es war für



Herr Boldt übergab die Geschenke seines Kollegiums.

die kleineren Kinder des Elisabethheims ein Highlight in der Adventszeit.

- **Spende zum 111-jährigen Firmenjubiläum**  
2015 feiert Thomsen Mineralöle, Flensburg, das 111-jährige Firmenjubiläum. Statt Rabattaktionen spendete das Unternehmen, ganz überraschend, drei gemeinnützigen Einrichtungen stattliche Geldbeträge. Das Elisabethheim war eine der beschenkten Institutionen.

Es ist für Kinder und Jugendliche, die sich oftmals am Rande fühlen, ein starkes Zeichen, wenn sie von ihnen persönlich fremden Menschen Hilfe erfahren. Hierzu gehören z. B. auch Kollekten von Goldenen Hochzeiten oder Gaben anstelle von Kränzen anlässlich von Trauerfeiern.

Sollten Sie die Möglichkeit haben, freuen wir uns über Ihren Besuch im Elisabethheim, beispielsweise zum Jahresfest oder im Advent. Gruppen informieren wir gerne bei extra Terminen hier in unserem Hause über unsere Arbeit.

Bei Nachfragen wegen Spendenbescheinigungen oder zu unserem Mitteilungsheft steht Ihnen Frau Gisela Hinrichsen unter der Nummer 04603 / 94 00 12 oder [post@elisabethheim.de](mailto:post@elisabethheim.de) zur Verfügung.

Holzspende aus einer Tischlerei für den Werkunterricht.





**Elisabethheim  
Havetoft**

Heilpädagogische  
Kinder- und Jugendhilfe in Angeln

Pastor-Witt-Straße 6  
24873 Havetoft

Tel. 0 46 03 / 94 00-0  
Fax 0 46 03 / 94 00-15  
post@elisabethheim.de  
www.elisabethheim.de



Mitglied im  
Diakonischen Werk

begleiten – fördern – verselbständigen